

Die „Volkswohlt“ erscheint täglich nachmittags außer Sonntagen und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 4/5, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsort: Breslau.

Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigengebühren: Beträge für die erste Woche 25 Pfennige, für die zweite und dritte Woche 10 Pfennige. Beträge für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 12 Uhr im Expeditionsbüro vorliegen.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 294.

Montag, den 17. Dezember 1900.

II. Jahrgang.

Panama?

Man hat in offiziellen und „freiwillig-gouvernementalen“ Kreisen sehr entrüstet, als von sozialdemokratischer Seite die 12,000 Marklaffaire als ein „Stück Panama“ bezeichnet wurde. So etwas gäbe es in Deutschland überhaupt nicht, hieß es stolz. „Panama ist wirklich anders“, sagte Graf Bülow und Alle sagten es ihm nach.

In diesen Tagen nun brachten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ einen Artikel der geeignet sein dürfte, gewaltiges Aufsehen zu erregen und auf die Frage nach dem deutlichen Panama eine sehr verständliche Antwort zu geben. Der Artikel lautet:

Die goldene Hand.

In einer Berliner S. Leipschitz des „Volkly Telegraph“ war in diesen Tagen zu lesen, daß ein „ungeheurer Betrag von Bestechung und Korruption aufgewandt wurde durch den Leiter von Krügers Rundreise, um den Volkenthusiasmus zu Gunsten der Buren zu erregen.“ Die für diesen Zweck benutzten Agenten seien bis Köln gebracht worden, ihre Beträge sei schätzenswerter als schamlos gewesen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Herr Krüger wird es bald aufklären, daß tatsächlich Alles für ihn in Europa verloren ist, einschließlich des größeren Theils des Geldes, das er und seine Agenten zu Bestechungen ausgegeben haben.“

Wegen dieser unerschämten Versuch, den deutschen Idealismus, der in der Burenfrage so rein und selbstlos zu Tage trat, auf die niedrigsten Motive zurückzuführen und die Freunde der Buren als bestochene Subjekte des ehrwürdigen Präsidenten Krüger hinzustellen, begnügen wir uns mit folgender Feststellung:

Die De Beers Compagnie, zu deren Hauptern Herr Cecil Rhodes gehört und die eine Schwefelgesellschaft der berühmten Chartered Comp. bildet, hat für das Jahr 1899, 2. Semester, einen Geschäftsbericht verfaßt, der allerdings nur einigen wenigen Personen zugänglich gemacht wurde. Darin findet sich folgender Passus:

Special agitating purposes

Cologne 60,000 £
Berlin 350,000 £

Zu deutsch:

Spezialfonds für Agitationszwecke:
in Köln 1,200,000 Mk.
in Berlin 7,000,000 Mk.

Sicherlich ist nicht Köln bei Weitem, sondern Köln am Rhein, und nicht Berlin am Grand-Niver in Karata, sondern Berlin an der Spree gemeint. Ein weiterer Kommentar ist überflüssig.

Unser Leipziger Parteiorgan, die „Volkszeitung“, die diesen hochinteressanten Artikel an das helle Tageslicht zog, begleitet ihn mit folgenden Ausführungen:

Kommentar ist in diesem Falle nicht nur nicht überflüssig, sondern im politischen Interesse dringend notwendig. Es ist abzuwarten, wie der Urheber dieser aufregenden Meldung ihre Richtigkeit erweisen wird. Dann aber ist es dringend notwendig, daß er rasch und gründlich mit Allem auspackt, was er weiß. Wer hat das Geld bekommen? Ist es ausschließlich zur Bestechung von Journalisten verwendet worden? Oder sind auch einflussreiche Personen anderer Stände beachtet worden? Und welchen Blättern gehören die würdigen Verkünder der öffentlichen Meinung an, die aus der Kasse der südafrikanischen Mafia gespeist worden sind? Also heraus mit dem Kommentar. Er ist wahrhaftig nicht überflüssig.

Ist aber die Frage nach der Wahrheit der neuesten Meldung aus Panama erledigt, dann erledigt sich freilich für uns ein gutes Theil der übrigen Fragen von selbst. Es sind die Frömmsten aller Frömmen, die Vaterlandstreuesten aller Vaterlandstreuen, die für schnödes Geld den ungeheuerlichen Landesverrat begangen haben.

Es sind die Blätter, in denen wir Sozialdemokraten täglich lesen können, welche ein vaterlandloses Gesindel wir

sind. Es sind Patrioten von derselben trefflichen Sorte, die dem dritten Napoleon aus der Hand fraß, dann jeden als Hochverräter verurtheilte, der gegen die Greuel des Krieges sprach, um schließlich im Militärdenkmal ihren Sinner unter die reichste Krause zu stellen.

Es lohnt sich, für einen Augenblick die politische Situation zu betrachten, wie sie im vorigen Jahre, oder, um es im Geschäftstil zu sagen, „im zweiten Semester 1899“ bestand. Die äußere Politik Deutschlands um diese Zeit ist hauptsächlich charakterisiert durch den auffälligen Umschwung der Stimmung zu Gunsten Englands. Im „ersten Semester des Jahres 1899“ ereignete sich bereits ein Vorfall, der in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen hervorrief: Cecil Rhodes wurde am 11. März vom Kaiser empfangen. Damals schrieben die Londoner „Times“:

„Indem der deutsche Kaiser Cecil Rhodes eine Audienz gewährte, läßt er in hochherziger Weise die peinlichen Erinnerungen an den Einfall Jamesons in Transvaal aus. Man hätte keinen besseren Weg finden können, um Mißverständnisse den Grundlag: „Fast Bergangenes vergangen sein“ zur Anwendung zu bringen und den Bittern die Spaltfuge des englisch-deutschen Einverständnisses bezüglich der afrikanischen Angelegenheiten zum Bewußtsein zu bringen.“

Es mag sein, daß schon damals, als Cecil Rhodes, die Hände in den Hosentaschen, zum Berliner königlichen Schloß ging, ein paar Bettler am Wege gesehnen sind; und Herr Rhodes hatte damals wahrhaftig allen Grund, in Wohlthätigkeitsstimmung zu sein.

Der eigentliche Umschwung trat indes erst im zweiten Semester des Jahres 1899 ein. Am 18. November dieses Jahres trat der Kaiser seine Englandreise an. Ein großer Theil der Presse mißbilligte die Reise, eine Hamburger Versammlung richtete an den Kaiser die Bitte, die Reise aufzugeben. Indes fanden sich gar bald in der deutschen Presse Mäuser im Streite, die die Kaiserfahrt nach Windsor lebhaft verteidigten. An ihrer Seite standen die Viktor-wolffsche Kölnische Zeitung und das Blatt der Posadowsky-Miquel-Gruppe, die Berliner Neuesten Nachrichten. Einige Wochen vor der Reise, am 28. Oktober, hielt der englische Minister Charplin in Manchester eine Rede, in der er sagte:

„Die Eintrübung an einen Zwischenfall, der sich nach dem Einfall in Transvaal ereignete und zu jener Zeit Anlaß zu einer sehr bedeutenden Wölkung zwischen den beiden Ländern gab, ist glücklicherweise ganz vorübergegangen, und obgleich ich sagen muß, daß neuerdings die deutsche Presse — oder wenigstens ein Theil der deutschen Presse — keine Freundschaft gegenüber England gezeigt hat, so hören wir doch mit unbeschreiblichem Vergnügen, daß der Deutsche Kaiser im Besuche ist, dem Souverän und Herrscher dieses Landes einen Besuch abzustatten.“

Auch der englische Minister scheint durch diese verbessernde Einschaltung, „wenigstens ein Theil der deutschen Presse“, von dem B. stande einer deutschen Rhodes- und Südafrika-Pressenliste genommen zu haben.

Man kann allerdings mit der Laerne der historischen Erinnerung die stichigen Nebel dieses neuesten Panama nicht ganz durchdringen. Wollte Klarheit thun aber Noth. Vielleicht läßt sich der Berliner Korrespondent der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in diesem Falle doch davon überzeugen, daß er nun verpflichtet ist, für die weitere Aufklärung zu sorgen, und daß daher ein Kommentar zu seiner Meldung nichts weniger als überflüssig ist.

Politische Uebersicht.

Die rabiaten „Aldeutschen.“

In Hamburg hat dieser Tage eine Kundgebung zu Gunsten der Buren stattgefunden. Die haben Urtheile, die

Posen und Stiefel bedeckte und oft noch ganz feucht war. Die Anderen, die schon seit gestern oder noch länger in der Stadt herumkletterten, sprachen mehr. Der Eine erzählte, daß er reichlich beschenkt worden sei; der Zweite beklagte sein Unglück, er habe kaum genug, um im Keller schlafen zu können, wo die billigsten Betten stehen.

Nur eine kleine Gruppe waren lauter — Handlungsgehilfen, die gerne plaudern. Ihre Kleidung war ein wenig eleganter, als die der Anderen. Der Kragen und die Kravatte saßen recht genau, und — was sich kein Anderer von den Kunden leistet — sie trugen Manschetten. Der Eine, ein offenbar Kleinfädler, der recht fed in die Welt schaute, erzählte:

Na, da komme ich um die Ecke, und da steht ein Pug mit seinem blauen Helm. Da denk ich, gesehen hat er dich nu mal, und da ist es nu gleich. Wenn er Luft hat, muß ich ja doch in's Rittchen.

Ich also ran an ihn und gefragt, wo hier ein reicher Kaufmann wohnt. Er sieht mich mitleidig an und sagt mir genau Bescheid, indem er mir auf die Schulter klopfte. Zu einem schickt er mich, der Millionär ist und immer gerne geben soll. Ich hatte also Glück bei dem Pug gehabt und geh nu stolz und muthig weiter. Im Hausflur der Villa, die mir der Pug gezeigt hat, treffe ich denn auch den Alten. Der sieht mich freundlich an und meint, indem er mir die Waden streichelt: Gewiß, junger Mann, Ihnen soll geholfen werden. Ich spize mich auf eine Mark.

Er geht hinauf und drückt mir, als er wieder herunter kommt, was in Papier in die Hand. Ich fühlte drei Stück. Na, dachte ich, drei Fünzigter — und empfahl mich unter vielen Danksgängen.

In der Thür merkte ich aber, daß es nur drei Pfennige waren. Ein wollte ich umkehren — schloß der Kleinfädler mit Stolz über seine Schamheit — aber ich überlegte

darin über Bülow abgegeben wurden, übertreffen alles bisher Dagewesene. So sagte der Hauptredner Pape.

„... Vorgestern ist auch im Reichstage über diese Dinge gesprochen worden, und ich muß sagen, ich habe kein Vertrauen mehr zu unserem Reichskanzler. (Stürmischer Beifall.) Wer, wie er, es wagt, in dieser Frage mit einigen Witzeln vor den Reichstag zu treten, der ist für mich nicht mehr Reichskanzler...“ (Stürmischer Beifall.)

Aber auch gegen Wilhelm II. haben die Redner absolut kein Blatt vor den Mund genommen und die Versammlung hat ihnen geradezu frenetischen Beifall gespendet.

Der „Hamb. Korresp.“ stellt denn auch schon mit höchster stiller Entrüstung fest, daß diese Aldeutschen schlimmer sind als die Sozialdemokraten. Die Herren haben allerdings etwas gerast — wenn der Phylister wild wird, so ist er fürchterlich — aber sie haben doch nur ausgesprochen, was fast das ganze deutsche Volk denkt.

Berechtigt ist schon der Hinweis der „Freis. Ztg.“ auf die Gefährlichkeit innerhalb der nationalliberalen Partei, aus deren Reihen die Versammlungsveranstalter sind. Ein nationalliberales Blatt, die „Köln. Ztg.“ fordert schon die besonnenen b. h. die konservativen Mitglieder des Aldeutschen Verbandes auf, die unartigen Elemente hinauszumerfen, und das sind die Nationalliberalen Haffe und Lehr!

Das Niveau des Reichstags.

In einer Besprechung der Diätenfrage, in der der konservative „Reichsbote“ sich für die Gewährung von Diäten an die Reichstags-Abgeordneten ausspricht, enthielt dem Blatt das folgende merkwürdige Geständniß:

„Es würde sich dann auch für alle Parteien die Zahl der Kandidaten bei den Wahlen erweitern und sie könnten somit schon wählerischer sein, während sie jetzt meist froh sind, wenn sich überhaupt noch irgend ein reicher Mann oder ein Herr aus Berlin hergiebt. Es würde dadurch sicherlich das geistige Niveau des Reichstags steigen, welches unter der Diätenlosigkeit im Allgemeinen gesunken ist, während es sich bei den Sozialdemokraten, die aus ihrer reichen Parteikasse Diäten zahlen, stetig gehoben hat.“

Wir glauben, daß auch die Gewährung von Diäten das Niveau der bürgerlichen Parteien nicht zu heben vermag. Die Sache ist es, die absetzt und erhöht. Zugleich mit den Diäten verlangt der „Reichsbote“ eine Heraufsetzung des Wahlalters auf 30 Jahre und die Einführung der Wahlpflicht. Bei dieser Gelegenheit erzählt das Blatt noch eine, unsere gegenwärtige politische Situation gut kennzeichnende Anekdote. Ein freisinniger Abgeordneter habe neulich am Schluß einer Rede des Reichskanzlers gesagt: „Wenn der uns noch Diäten giebt, dann kann er uns Alle in die Tasche stecken.“ Ach, Graf Bülow braucht sich wirklich nicht mehr zu bemühen; sie stecken ja Alle schon in seiner Tasche.

Froharbeit für die Junker.

Der Abgeordnete Barth schreibt in der Nation: Wollten die Bündler ihre Ziele nackt und klar dem Volke vor Augen führen, so müßten sie sich etwa folgendermaßen ausdrücken:

„Wir verlangen, daß die Armen und Aermsten in der Bevölkerung alljährlich ungefähr einen Monat arbeiten, um den Erwerb aufzubringen, den sie den Produzenten von Brotgetreide entrichten müssen. Es ist das notwendig, damit diese Produzenten von Brotgetreide eine höhere Rente als bisher aus ihrem landwirtschaftlich benutzten Grund und Boden herauswirtschaften. Wird dieser Zweck erreicht, so muß mit der höheren Rente auch der Preis von Grund

rasch, daß es besser wie gar nicht ist. — Der hätte sich am Ende noch getraut, wenn ich ihm die Pfennige zurückgebracht hätte!

Die Zuhörer stimmten zu. Doch Josef, der ihn still betrachtet hatte, sagte ernst: Das hättest du die Mühen zurückgeben. Schon aus Kameradschaftlichkeit für die Späterkommenden! Siehste, verdirbst Du dich die Menschen?! Gewöhnst du ihnen ab die Wohlthätigkeit?! Ja, ja, so, so bumm seid Ihr!

Er schlug sich mit den Spitzen seiner Finger an die Stirn, ganz voll Eifer und Aufregung.

Siehste, komm ich doch auch mal zu'n Kaufmann und bitte um Unterstützung. Giebt er mir doch auch drei Pfennige! Sag' ich: Bieher Herr! Nennen Sie das e Unterstützung? Was soll ich mir kosten davor? — Hab' ich doch um Unterstützung gebeten und nich gebittelt. Bin ich doch zu Ihnen gekommen als reisender Kollege von Ihnen und als Glaubensgenosse. Sollte aber mal kommen e Bettler zu Ihnen, dann geben Sie ihm nur noch dies dazu — und dabei legte ich noch zwei Pfennige zu die drei — was sind dann fünf Pfennige, und da brauchen Sie sich nicht zu schämen, und der arme Kerl kann sich wenigstens kaufen ein Paar Semmeln davor... Bub, da wurde er wüthend, kam hervor von hinter dem Laventisch und wollte mir lassen festnehmen... War aber kein Schutzmann zu sehen! — Ja!

Er wedete sich halb ab von den Zuhörern.

Die sahen jetzt mit ganz anderen Augen auf die Juden. Nur der Kaufmann, den ich schon in Fürstenwalde getroffen, und der inzwischen auch heringekommen war, lächelte überlegen. Er versuchte die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und meinte, mit den Schnorren nehme er es noch auf. Er sei Bureauvorsteher und habe es bei den Rechtsanwälden gelernt, Schriftstücke zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Vagabonden.

Novell von Hans D. N. Wald.

41

Muß ich doch auch mich demüthigen, muß ich gehen zu alle Rassen, zur Gemeindefasse, zur Unterstufungsklasse für durchreisende Juden, muß ich gehn zu de reichen Glaubensbrüder und muß bitten und betteln — nig for mich — nein, daß kann heirathen meine Tochter den Raphael. Siehste, nu muß ich mir noch davon ernähren und Dir. Aber siehste, hat mich doch das Demüthigen nicht gedrückt nieder — hat mich das Numkommen in de Welt nich genommen den Muth, hat es mich gestärkt und geichärt, as ein Messer, das auf einem harten Stein geschliffen is!

Josef, vergiß nie, daß De bist nich einer von die mit helle Aug' und blonde Haar' — daß De bist ein Jüd. Sei stolz, daß Dich das Leben so reist aus Deine Schwachheit und Stumpfheit!

Der Streit zwischen den Beiden wäre wohl nicht zu Ende gewesen, wenn sich nicht fast alle Gäste um unsern Tisch gesammelt hätten. Einige junge Handwerksburschen, die nicht lange von den Eltern fort waren — sie trugen noch Kragen und weiße Vorhemden — wollten Ringe und Uhren verkaufen. Und als sie gemerkt hatten, daß die Juden als Konkurrenten des Händlers auftraten, kamen sie zuerst zu ihnen. Die luden ja mit sich Landeln.

Die Anderen zog die Neugier herbei.

Die Verkäufer wurden auch einig mit den Juden. Und da mehrere der Umstehenden nach die letzten Sätze der vorausgehenden Unterhaltung gehört hatten, sprachen sie über das Sechten. In die heute erst in die Stadt gekommen, Schwiegen fast Alle; erschröpt vom Märch, waren sie leicht an dem armen Chauvencismus zu erkennen, der ihre Noth

und Boden steigen, und selbst die stark verschuldeten Junker, die ohne eine solche künstliche Preissteigerung von Grund und Boden unter der Last ihrer Schulden erdrückt werden, können sich dann wieder eine Zeit lang wirtschaftlich über Wasser halten, bis schließlich neue Schulden kontrahieren. Allerdings wird durch diese künstliche Preissteigerung von Grund und Boden die Hauptursache für die mangelnde Konkurrenzfähigkeit des deutschen Getreides auf dem Weltmarkt gegenüber russischem, argentinischem, nordamerikanischem Getreide vergrößert, die Lage des deutschen Getreidebauers also, vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, dauernd verschlechtert, aber das schadet nichts, wenn nur die Großgrundbesitzer momentan aus ihren finanziellen Nöthen befreit werden.

Die Wähler werden sich sein hüten, so zu sprechen. Mit Nebenarten von der Erhaltung der stärksten Säule der Monarchie, von der Notwendigkeit, die Unabhängigkeit Deutschlands vom Auslande in Bezug auf die Volksernährung für den Kriegsfall sicher zu stellen u. s. w., läßt sich ja viel besser agitieren.

Ueber die Brotvertheuerung kommt Prof. Conrad zu folgender Berechnung. Eine Arbeiterfamilie in der Stadt von 6 Köpfen zahlt allein in Folge der Getreidepreise durchschnittlich 11-13 Mark jährlich. Nimmt man den Verdienst auf 900 Mark an, wovon 600 Mark als Existenzminimum anzusehen sind, so zahlt dieselbe hierin allein über 15 Prozent des Einkommens, aber 5 Prozent des freien Einkommens. Da nun außerdem der Arbeiter in Deutschland noch für Petroleum, Kaffee, Schmalz und Fleisch auf Herings, Tabak, ganz abgesehen von dem Zoll auf Baumwollens- und Wollenswaren, Zoll zu zahlen hat, so erhöht sich der Zoll auf 6 Mark pro Kopf, und rechnet man die Salz- und Getreidesteuer hinzu, so ergibt sich ein Uebermaß der Steuerbelastung für die unteren Klassen durch die indirekten Steuern, welche durch den Getreidezoll in ganz bedeutendem Maße gesteigert werden.

Die Württembergischen Stimmwahlen werden an verschiedenen Tagen vorzunehmen sein. Während das Gros am Dienstag, den 18. d. Mts. stattfindet, wird schon am Montag, den 17. d. Mts. in Neuenburg, in Tübingen und in Reutlingen gewählt werden, dagegen in Württemberg erst am Donnerstag, den 20. Dezember. Am Dienstag sind also noch 28 Wahlkreise thätig.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Polizei-Attake gegen demonstrierende Arbeiter. Aus Kralau meldet die Wiener „Freie Presse“: Nach Verkündigung der Wahl Deszynski zogen die Wähler in großer Zahl vor das Redaktionslokal des sozialistischen Blatts „Naproski“, und der Arbeiterverein sang dort das „Lied der Arbeit“. Dragoner-Patrouillen kamen mit gezogenen Säbeln herangesprenzt und trieben die Menge mit flachen Säbelhieben auseinander. Die Dragoner ritten mit ihren Pferden auch auf die Trottoirs unter das untheilhaftige Publikum. Auch die Polizei schritt mit blanken Säbeln ein. Die Geschäftsleute schloffen, als der Tumult begann, alsbald ihre Läden. Noch spät am Abend ritten Dragoner-Patrouillen durch die Stadt.

Frankreich. Die Abstimmung über die Annahme der Vorlage in der französischen Kammer hat die Annahme für alle mit der Dreijahrs-Angelegenheit in Verbindung stehenden Delikte mit 329 gegen 244 Stimmen zur Annahme gebracht, dagegen die in der Picardie-Angelegenheit ausgenommen. Vor der Abstimmung hatte Oberleutnant Vicaquant an sämtliche Deputierte ein Schreiben gerichtet, in dem er auf das Entschiedenste gegen die ihm ebenfalls zugedachte Amnestie protestierte und verlangte, daß er sich wegen der ihm zur Last gelegten Spionage — es handelt sich u. A. um die viel erörterte Briestauben-Angelegenheit — vor Gericht rechtfertigen könnte. Die Vorlage wurde angenommen, daß der Kommandant aus Anlaß der Amnestievorlage im Ganzen die Kabinetsfrage stellen würde. In der radikalen Presse wurde deshalb betont, daß, falls der Kommandant dieselbe Entschiedenheit an den Tag legen würde, um die Reform der Kriegsgesetze durchzuführen, die Militärjustiz heute nicht mehr in den Händen solcher Elemente wäre, wie in der Affaire Dreyfus, die den Anlaß zu der ganzen Amnestievorlage geboten hat. Die Oberleutnant Vicaquant lehnt auch der Kommandant Dreyfus die Amnestie ab, weil er deren Verstoß, die Revision seines Prozesses doch nochmals zu erreichen. Die mannigfachen Proteste sind nicht ganz erfolglos gewesen, und die Deputiertenkammer beschloß, wie gemeldet, mit 296 gegen 248 Stimmen ein Amendement, durch das die wegen Verstoß und Spionage Verurtheilten ausdrücklich von der Amnestie ausgeschlossen werden. Hiernach wäre Oberleutnant Vicaquant in der Lage, seine volle Rechtfertigung vor einem ordentlichen Gerichte zu erlangen.

Amerika. Die letzte Präsidentenwahl hat eine betrübliche Zunahme der sozialdemokratischen Stimmenzahl ergeben. Die offiziellen Wahlresultate stehen noch aus, doch dürften die verschiedenen roten Kandidaten zusammen gegen 200.000 Stimmen erhalten haben 82.000 die

1898 gezählt wurden. Am bedeutendsten scheint der Zuwachs in New-England, New-York, Ohio, Illinois, Indiana und Kalifornien zu sein. Verhältnismäßig recht schwach war der Zuwachs im County New-York, das heißt New-York Stadt vor ihrer Vergrößerung. 1898 wurden hier rund 10.000, dieses Mal etwa 11.500 sozialistische Stimmen gezählt. Die Erklärung dafür ist darin zu suchen, daß hier die Unzufriedenheit im Allgemeinen für Bryan stimmten und nur die strikten Parteigänger sozialdemokratisch wählten.

Der Krieg in Südafrika.

Schwere Niederlagen haben die Engländer in den letzten Tagen erlitten. Botha und De Wet haben in geradezu glänzender Weise zusammen operiert, nachdem beide mit der Reorganisation des Burenheeres fertig geworden sind.

De Wet, der allen sachgelehrten Heerführern Englands weit überlegene Strategie, hat die besten englischen Truppen auf sich abgelenkt, sie durch hochangeschwollene Flüsse, unwegsame, verschlammte Thäler und steile Bergpässe hinter sich hergelockt und ihnen fortwährend die eitle Hoffnung vorgeschmeichelt, daß er umstellt, gefangen zur bedingungslosen „ständlich zu erwartenden“ Uebergabe genötigt sei. Zu derselben Zeit aber, da er ihrer Anstrengungen spottend dieses verwegene Spiel trieb, warf sich Botha's Armee auf die geschwächten Etappenkommandos im Transvaal und brachte ihnen eine Niederlage bei, die an Colenso gemahnt. Nun können die Verfolger De Wets wieder nordwärts hasten, um dort die Situation zu retten, soweit dies möglich ist.

Die Lage wird durch folgende Depeschen gekennzeichnet, welche in London eingingen, aber von dem rücksichtslosen „Bureau Reuter“ noch nicht weiter verbreitet wurden, vielmehr durch Privattelegramme bekannt werden mußten:

General Botha bemächtigte sich der Hauptstrecke der Delagoabahn, schlug General Clements bei Warberton und eroberte das ganze englische Lager nach mehrtägligem Gefecht unter großen Verlusten der Engländer. Diese verloren angeblich gegen tausend Gefangene.

Und weiter sagt eine andere Depesche: Die Niederlage des General Clements wird offiziell vom Kriegsamt bestätigt, ebenso die Wegnahme des englischen Lagers bei Warberton (an der Delagoabahn) durch Delare. Die Befreiung der Delagoabahn wurde durch General Botha eingeleitet, während De Wet durch seinen Marsch nach Süden die besten englischen Truppen hinter sich her und so von der Delagoabahn fortlockte. Ein Generalangriff sämtlicher Burenkommandos auf alle wichtigen Punkte der Eisenbahnen endete mit deren Zerstörung. Durch Aufhebung der Schienen auf langen Strecken, Sprengungen und Zerstörung der Stationen sind sämtliche Eisenbahnverbindungen mit der Kapkolonie und Natal, sowie die Verbindungen der englischen Hauptstädte untereinander unterbrochen. Baleshen, Breeds, Vryheid, Mafeking, Standerton und Kimberley sind gleichzeitig von den Buren angegriffen worden.

Diese Wendung des Kriegsgeschehens ist von der englischen Regierung zwar nicht durch öffentliche Erklärung, aber durch Handlungen eingestanden worden. Denn ein nach dem Eintreffen der Meldung von der Niederlage der Engländer bei Warberton und der allgemeinen Offensive der Buren plötzlich einberufener Kabinettsrath, dem mit einziger Ausnahme alle Minister beiwohnten, ordnete die sofortige Vereinstellung aller verfügbaren Reservisten, besonders der Kavallerie, an. Die Aufregung in den maßgebenden Kreisen erinnert, so depeschirt man aus London, an die schlimmsten Tage von Ladysmith. Seitdem auch die Angriffe der Buren bei Petrusberg und Riverton und die Bedrohung Komatipoorts, Bloemfontein, Kimberley, bekannt geworden sind, wurden alle auf dem Heimweg begriffenen Kolonial- und Yeomanry-Truppen zurückbeordert. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß dort eine ungeheure Aufregung in Folge der Nachrichten von schweren Niederlagen der Engländer herrsche, deren Einzelheiten die Zensur zurückhalte.

In der Schlussitzung des englischen Unterhauses am Sonnabend erklärten liberale Mitglieder, die Niederlage des General Clements sei eine der schwersten im ganzen Feldzuge. England mit seinen 210.000 Mann in Südafrika mache sich vor der Welt lächerlich. In der Thronrede, durch welche das Parlament verlagert wird, spricht die Königin nur ihren Dank aus für die Bewilligung der Kredite zur Deckung der durch die Operationen der britischen Heere in Südafrika und China verurtheilten Ausgaben.

Der Krieg in Ostina.

Der Eisenbahnerverkehr nach Peking ist wieder im Gange. Wie aus Peking amtlich nach Berlin gemeldet wird, verkehren der Bahnlinie Peking-Yangtsun bereits Arbeiterzüge. 15. Dezember soll die Linie mit beschränktem Betrieb wieder offen sein.

Die Russen als Wohlthäter.

Wie dem „Lok.-Anz.“ aus Peking gemeldet wird, haben Russen dort 150.000 Rentner Reis gekauft; sie vertheilten die Baumwolle unter arme Chinesen und gaben ihnen die andere Hälfte zum billigsten Preise.

Zur Sicherung des russischen Einflusses der Mandchurei hat, wie die „Adm. Stg.“ aus Petersburg meldet, die russische Regierung den Soldaten, die in Folge der Demobilisation jetzt in die Heimat entlassen werden sollen, gestattet in der Mandchurei zu bleiben, sich dort ansäßig zu machen und an den Eisenbahnarbeiten Theilzunehmen. Die „Wahnerwaltung“ werde den einfachen Arbeitern ein Monatsgehalt von 30 Rubel den Maurern und Zimmerleuten 50 Rubel, den Schreibern, Tischlern und Schlossern 60 Rubel zahlen und freie Wohnung und Bekleidung längs der Bahnlinie gewähren, dagegen hätten Leute sich selbst zu beschäftigen.

Partei-Angelegenheiten.

Gemeindewahlen. Bei den Stimmwahlen in Erfurt, wo es sich um 4 Mandate handelte, um die auch 2 sozialdemokratische Kandidaten mitkämpften, sind unsere Genossen leider unterlegen. Es erhielten 845 und 855 Stimmen, während die Gewählten von 22 bis herunter zu 1305 Stimmen erhielten.

In den sächsischen Gemeinden Großschadowitz, Hohndorf und Vettelshain wurde je ein sozialdemokratischer Gemeinde-Beirat gewählt.

Arbeiterbewegung.

Wie die Unternehmer das größere Angebot von Arbeitskräften ausnutzen zeigt das Vorgehen des Möbelwarenfabrikanten Krebs in Wilkau. Er kündigte seinen Arbeitern eine Wechnachtsüberzahlung eine Lohnreduktion von durchschnittlich 20 % an. Den Arbeitern dürfte es kaum möglich sein, sich mit Erfolg gegen diese Lohnrückstärkung wehren zu können.

In der Buchdruckerei von Dösch in Schönheide wurde 4 Arbeiter wegen Zugehörigkeit zum Holzarbeiterverband gemahnt. Es scheint der erste Stoß einer Art zu sein, die von den Unternehmern in Schönheide gegen die Arbeiterorganisation geplant ist.

In der Wetter'schen Eisengießerei in Frankenthal haben sämtliche Former ihre Kündigung eingereicht.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Offen wurde die Liste des blau-schwarzen Nischmats mit 25.000 Stimmen über die der Gewerkschaften, die es nur auf 1650 Stimmen brachte.

Ein Streik von Streikbrechern ist in Oera zu verzeichnen. Bei der Firma H. Sonntag legten sämtliche arbeitswilligen Former und Kernmacher die Arbeit nieder.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 16. Dezember 1900.

* Eine Volksversammlung fand am Sonntag Nachmittag im Kottow'schen Saale statt. Trotz des überaus schlechten Wetters und trotz des durch den kräftigen Regen geradezu unpassabaren Weges zu dem fast am Ende der Lohestraße belegenen Lokale hatte sich doch eine ansehnliche Zahl von Genossinnen und Genossen zur Versammlung eingefunden. Genosse R. L. H. referirte über das Thema „Kohlennot und Kohlenwucher“. Trozdem der Mangel an Kohlen und die Theuerung sich heute nicht mehr so unvermittelt fühlbar machen, wie vor einigen Wochen und Monaten, ist die Frage doch auch heute noch für die arbeitende Bevölkerung von größter Bedeutung, weil die Ursachen der plötzlichen Theuerung keineswegs beseitigt sind. Der Referent gab nun auf Grund statistischer Material einen Ueberblick über die bewegenden Kräfte, die die plötzliche Kalamität und die wucherischen Preistreiber veranlaßten. Das Kohlenjubiläum und die juristisch nur lose, aber geistlich recht innig vereinten übrigen Kohlengrubenbesitzer haben durch geschickte Manöver es dahin gebracht, daß der Kohlenvorrath Deutschlands auf ein Minimum zusammenschrumpfte. Die Waffen, welcher man sich bediente, war eine bedeutende Einschränkung der Kohlenförderung sowohl als eine stark vermehrte Ausfuhr. So hatte man künstlich einen Kohlenmangel erzeugt, der noch durch gewissenlose Großhändler verstärkt wurde, die ihrerseits große Quantitäten Kohle zurück-

Lobtheater.

Herlebens Offiziers-Tragödie „Rosenmontag“.

Der Komte Leutnant Rudorf hat sein Herz an Gertrude Reimann, eine schlichte Handwerkerstochter, verloren. Das wäre nun wohl in jenen Kreisen nichts Seltsames. Aber Rudorf, der zu seinem Unglück tiefer angelegt ist als die meisten seiner Kameraden, begnügt sich mit dem blühenden „Verdämiß“ nicht. Er erwidert an seinen Mädchen eine Verleumdung, eine selbstlose Fingeringung, wie er sie in seinen Kreisen wohl nie gefunden hat. Die schätzbare Liebeli wird zur ersten, großen Liebe. Seinen neuen Kameraden hängt um die Zukunft des jungen Schwärmer. So benimmt sich seine beiden Eltern, die Oberleutnant von Remberg, eine vorübergehende Abwesenheit Rudorf's, um ihr durch einen nichtswürdigen Schwärmerfrech von seiner Liebe abzuwenden. Sie ledet Franze Reimann in die Wohnung des Leutnants Grobich, eines vornehmsten Büchlings, und spegelt ihr vor, Rudorf habe sich verlobt. Obwähndig bricht das arme Mädchen zusammen und als sie dann am frühen Morgen die Offizierswohnung verläßt, sprennen sie jeden Buchstaben dem Leutnant aus, sie hätte Grobich's ihre Hand gegeben. Dem verzweifelnden Rudorf nimmt der Oberst des Generals ab, er würde nie wieder sich Gertrude Reimann nähern. In langem Urlaub steht Rudorf fern: durch die furzweiligen Anstrengungen erkrankte Schwärmer wieder her. In voller Jubelstimmung kehrt er, als Brautigam einer Kommerzienrathstochter, zurück. Da erhalt er, welcher Jubelstimmung er seiner Braute entzweit hat. Statt den Anschauungen seines Standes will er die Schwestern zum Zweikampf fordern, aber sie lehnen lächelnd ab, sich einer Antikipation eines „Pranzenmumms“ halber zu schlagen. Der Komte will jedoch seinen Racheversuchen und den Offizierskreisen treu den beiden Rudorf in den Tod. Er begibt sich dem Obersten gebende Ehrenwort, durchläßt in selbigem Saal einige Tage mit seiner Braut und geht dann nach einer wilden Ranzelbraut am Rosenmontag mit ihr in den Tod.

Für keinen Drama ist der erste Versuch gemacht, dem ernstlichen Offizier von heute, der bisher nur in Scherzen ein wildenbelebtes Schwärmerthödelchen führte, Liebheit auf die Bühne zu stellen. Für diese Plekantenarbeit wollen wir dem Autor dankbar sein. Rings die Geschichte, wie Rudorf seinem Mädchen erkrankt gemacht wird, auch noch abgemeldet, — die eigentliche Tragödie, wie ein menschlich fühlender Offizier unter Umständen nur die Wahl hat, an der „Kral“ seiner Rufe zu Grunde zu gehen oder den Menschen in

sich zu Grunde gehen zu lassen, ist durchaus folgerichtig aufgebracht. Dazu ist das Volk mit ungemessener Treue behandelt. Finden sich ab und zu Karikaturen, so läßt sich annehmen, daß sie in der Wirklichkeit auch vorhanden sind.

Der Vortrag war als Rudorf's Vortrag. Fräulein Freilburg spielte die Gertrude Reimann mit Glanz und herber Größe. Die Herren Scholz und Demuth brachten die Remberg's, dieses Gemisch von Häseln und Schurken, gut heraus. Herr Bog als Grobich und Herr Schwaner als Brautigam Hugo von Marschall waren vorzüglich. Herr Barnowitsch wirkte als Leutnant Kralow wie aus dem „Stimmlichstimm“ geschritten.

Genige Ritzungen in der ziemlich langen Liebeszene des letzten Aktes würden meines Erachtens die Wirkung bedeutend erhöhen.

Aus aller Welt.

Volkszählungsergebnisse. Von den jetzt vorliegenden vorläufigen Ergebnissen der Ergebnisse der Volkzählung vom 1. Dezember d. R. seien nach folgende registriert:

	1900 gegen 1895		1900 gegen 1895
Alten	125.287 + 8.942	Formen	41.063 + 7.585
Erben	58.466 + 12.22	Werbener	32.583 + 7.741
Städtisch	58.110 + 10.27	Nordamerikanen	25.500 + 583
Gebirg	52.295 + 8.457	Witze	15.382 + 2.791
Schlingen	44.759 + 3.215	Stade	10.492 + 334

Im Stierbergprozeß haben die höchsten Sachverständigen einstimmig ein Urtheil ab, welches im Allgemeinen die Unglaubwürdigkeit der Fräulein Wanda auf außerordentlich Grundlose stützt, aber mit Rücksicht, wozu und in welchem Ergebnisse sie die Anwälte sagen. — Nach längerer Debatte zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung über den Antrag der Staatsanwaltschaft, mehrere Jengen, darunter die Rechtsanwältin Sello und Benbow, nach zu ordentlichen, schließt der Gerichtshof die Klage ab und sprach die Anwälte, darunter die Rechtsanwältin Dr. Benbow und Dr. Sello, Detektivdirektor Scholz, Fräulein Wanda, Kommandant Rühl, alle wegen Verstoßes der Verurteilung.

Eine neue Spur in Rom? Große Ereignisse werden über Schatten kommen. Mehr als je sind nach einer Prüfung des „H. Z.“, Postungen vorhanden, daß der graue Nord seine Schiene findet. Bei der Behörde ist nämlich der einzigen Tages von

einer Person eine Anzeige gemacht worden, deren Verfolgung grabirende Momente gebietet hat, so daß in der That die Untersuchung in ein ganz neues Stadium getreten ist. Bei dem vorliegenden Verdacht gilt ein Todtschlag als wahrscheinlich, ebenso wird als sicher hingestellt, daß eine Uferkutschens die graue That gezeitigt hat. Im Interesse der streng geheim gehaltenen Untersuchung kann nur so viel mitgeteilt werden, daß die Waise in der Höhe des Conspic, also unmittelbar am Wändner des legen ist. Wie schon angedeutet worden ist, hat die Paderlmann die Handhabe zu der neuen Untersuchung gegeben.

Auf der See „Carolineuglück“ bei Bohum sind, wahrlich schrecklich in Folge Verjagens einer Bremse im Brennschacht. Mann der Besatzung zum Theil schwer verletzt worden.

Durch eine Gaderplosion, die am Donnerstag in Soos gemünd bei Legung einer Gabelung erfolgte, wurde ein Handvollständig zerstört, die Arbeiter stark beschädigt. Fünf Personen erlitten Verletzungen; zwei sind bereits ihren Verletzungen erlegen.

Grober Rader Aufzug. Aus Bremerbrücke wird geschrieben, und in Folge dieses Schreckens vom Schlage gerührt und getrieben wurde ein junges Bauernmädchen aus dem Dorfe Wehldorf, es war auf dem Weg von seinem Heimathsort nach Bremerbrücke, als ein Rader im schnellsten Tempo an dem Mädchen vorbeifuhr und erst nicht neben der Fußgängerin plötzlich scharf links ablenkte und viele Rader die die Angelegenheit, erst im letzten Augenblick zu fliehen. Das ist ein sehr schmerzlicher und gefährlicher Aufzug, durch den schon viel Unglück verursacht worden ist.

Von einem Stein erschlagen. Aus Schöne, 13. d. Mts. wird berichtet: In der Nähe des Touristen sehr besuchten „Haus des Krebs“ waren Arbeiter mit Steinprellungen zur Gewinnung von Material für die Bahnbauarbeiten beschäftigt. Die 21-jährige Tochter des Gattwerthes, Marie Wolfsgrubler, wollte Mittags nach einer Pausen leben — im selben Moment saute ein etwa 30 Pfund schwerer Stein durch die Luft und traf das Mädchen so unglücklich, daß sie sofort todt zusammenstürzte.

Der Christkeller Tardé des Cablons und seine Frau wurden am Freitag zu Paris in ihrem Schlafzimmer todt aufgefunden. Der gleichzeitige Tod gab Anlaß zu dem Gerüchte, es sich um einen doppelten Selbstmord handle; die amtliche Untersuchung hat indessen ergeben, daß der Tod Beider an Herzkrankheit erfolgte.

hielten, um so die Nothlage der Industrie und der Bevölkerung ausbessern zu können. Der Einwand, daß die geringfügigen Lohnerhöhungen der Bergarbeiter, die übrigens hauptsächlich nur durch Uebersichten und Sonntagarbeit erzielt wurden, an der ungeheuren Preissteigerung die Schuld trügen, wurde unter Hinweis auf die enormen Gewinne, die sowohl die Kohlengruben, als auch die großen Zwischenhändler erwarben, widerlegt. Als Mittel zur zeitweiligen als dauernden Abhilfe solcher wucherlichen Preise für eines der wichtigsten Lebensbedürfnisse schlug Genosse Klubs vor, die Abschaffung der billigen Frachttarife für die Anfuhr von Kohle, die Schaffung großer Wasserstraßen und die Herabsetzung der Inlands-Eisenbahntarife zu verlangen. Des Weiteren wurde die Uebernahme des Kohlenverkehrs in städtische Regie und endlich als letztes „großes“ Mittel die Uebernahme der Privatbergwerke in das Eigentum des Reichs verlangt. — An den Vortrag schloß sich eine sehr lebhaft besprochene, in welcher sich alle Redner — es beteiligten sich die Genossen Hoffmann, Raul, Löbe, Jahn, Pögel, Kötter, Hallmann und Heymann — im Wesentlichen mit dem Referenten einverstanden erklärten. Nur bezüglich der Forderung: „Verstaatlichung der Kohlengruben“, wurden Bedenken laut. Schließlich erfolgte jedoch die einstimmige Annahme folgender Resolution:

1. Die Zulassung russischer und galizischer Arbeiter ist auf die Zeit vom 1. April bis 15. Dezember zu beschränken.
2. Die staatliche Kontrolle der ausländischen Wanderarbeiter bedarf einer Verschärfung bei dem Eintritt an der Grenze, bei dem Aufenthalt im Inland und hinsichtlich der Abwanderung.
3. Zum Eisenbediensteten dürfen ausländische Polen nicht zugelassen werden.
4. Die Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise für Beförderung von Wanderarbeitern ist aufzuheben.

In Erwägung, daß der für die große Masse der Bevölkerung unerträgliche Preis für eines der wichtigsten Lebensbedürfnisse, der Kohle, verursacht wird einerseits durch die schamlose Preissteigerung seitens der Kohlenwerkbesitzer mit Hilfe ihrer Syndikate, andererseits durch den von diesen Syndikaten begünstigten räuberischen Zwischenhandel, beschließt die Versammlung:

1. Solcherlei Expropriation der im Privatbesitz befindlichen Bergwerke und Uebergang derselben in das Eigentum des Reichs;
2. Vermittelung der Kohlenlieferung durch die Gemeinden zum Selbstkostenpreis für den Hausbedarf;
3. Aufhebung der Ausnahmetarife für die Ausfuhr von Kohlen;
4. Herabsetzung der Eisenbahnfrachten für Kohle.

Nachdem noch der Vorsitzende, Genosse Heppner, darauf aufmerksam gemacht, daß in den nächsten Monaten wiederholt öffentliche Versammlungen, besonders mit Rücksicht auf die Genossinnen abgehalten werden sollen, und zu reger Theilnahme aufgefordert hatte, schloß derselbe die Versammlung.

Der Schlichterbericht vom diesjährigen Tischlerstreik wurde Sonntag Mittag in einer Holzarbeiterversammlung im großen Saale des „Schleifwerders“ erörtert. Kollege Langner warf einen Rückblick auf das vergangene kampfreiche Jahr und die erzielten Erfolge. Er kam zu dem Resultat, daß der Lohnkampf zwar schwere Opfer gekostet habe, daß die Kollegen aber immerhin mit dem Erreichten zufrieden sein können. So glücklich wie in Breslau seien dies Jahr wenige große Lohnkämpfe in der Holzbranche verlaufen. Wenn auch hin und wieder an den bewilligten Bedingungen gezwacht wird, so kann doch festgestellt werden, daß im Allgemeinen das Bewilligte auch durchgeführt und aufrecht erhalten wurde. Dazu kommt, daß dieser siebenwöchentliche Stillstand der meisten Betriebe die örtliche Konjunktur gebessert hat. Bis auf den heutigen Tag ist der Geschäftsgang in Breslau ein guter geblieben. Die Verkürzung der Arbeitszeit bis auf neun Stunden ist ein großer moralischer Erfolg und die Lohnerhöhung hat es wenigstens verhindert, daß zu Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges unsere Lebenshaltung unter das bisherige Niveau herabgedrückt werde. Vielleicht hat der Anstand ferner noch das Gute gezeitigt, die Arbeitgeber für die Zukunft etwas nachgiebiger zu machen. Dann werden wir in Zukunft auch eine kleine Lohnerhöhung ohne Streik durchdringen können. Voraussetzen muß Redner dabei, daß die Kollegen treu und fest zu dem Verbands halten und immer neue Mitglieder demselben zuführen. (Beifall.)

Nun gab Kollege Klätschel den Kassenbericht vom Streik. Aus demselben ging hervor, daß die Einnahmen für den Streik sich auf

61.701.60 Mark
59.340.17 Mark

gegenübersteht. Unter den Einnahmen befinden sich etwa 48.500 Mark aus der Hauptkasse, 1300 Mark sind durch das Gewerkschaftskomitee aufgebracht, etwa 400 Mark von arbeitenden Kollegen. Ein Betrag von 1000 Mark befand sich zu Beginn des Streiks in den Händen der Lohnkommission, 75 Mark spendeten die Breslauer Buchdrucker und 50 Mark die Weber aus dem Galengebirge. Schließlich wurden noch knapp 10.000 Mark Erlös für Mitgliederbeiträge aufgebracht, die jetzt aber wieder abgezahlt werden müssen.

Von den Ausgaben ist der weitaus größte Theil, über 55.000 Mark, für Streikunterstützung gezahlt worden, dazu kommen 1284 Mark für abgereifte Kollegen, 178 für Bahnkontrolle, 1188 Mark für persönliche Verwaltungskosten und 135 Mark für die Aufstellung der überaus umfangreichen Abrechnung. Nach einer längeren sachlichen Debatte wurden die Leiter des Ausstandes entlastet.

Für die Volksvorstellung im Thalia-Theater, die am Neujahrstage stattfindet, werden heute Abend die ersten Billets in den „Drei Lauben“ verkauft.

Allen Menschen ein Wohlgefallen! Der katholischen „Volkszeitung“ schreibt man aus Zabrze: Die „Konfordiagrube“ hat in diesem Jahre dem Vaterländischen Frauenvereine keine Freizeithalle zur Weihnachtsbescherung armer Invaliden und Wittwen gewährt. Seit mehreren Jahren erhalten auch die Armen des St. Vincenzvereins und das hiesige Waisenhaus keine Unterstützung von der „Donnersmarkt-Grube-Konfordiagrube“ (Generaldirektor Hochgesand). Diese Aktiengesellschaft zahlte ihren Aktionären im vorigen Jahre 15 Prozent Dividende.

Für die oberschlesischen Gewerbegerichtsverhältnisse ist es bezeichnend, daß man in Königsbrunn, einer Stadt mit ca. 60.000 Einwohnern, erst jetzt daran geht, ein Gewerbegericht zu errichten. Bezeichnend ist auch, daß dabei die Unternehmer und Werkbesitzer, nicht aber die Arbeiter befragt werden. Es ist sehr wohl möglich, daß deshalb die Begründung des Gewerbegerichts auch jetzt

noch unterbleibt. Freilich, das Gewerbegericht wird, wenn es überhaupt zu Stande kommt, „oberschlesisch“ genug sein.

Einem ergötzlichen Kampfe setzten die egoistischen Agrarier mit dem patriotischen Deutschen Damarlerverein um die ausländischen Wanderarbeiter aus. Die patriotischen Agrarier möchten die Polen, Russen, Tschechen und Galizier im Interesse ihres Selbstsacks gern Jahr aus Jahr ein im Lande haben. Die patriotischen Deutschen im Damarlerverein möchten aber die Seßhaftmachung dieser Ausländer in Deutschland verhindern, indem sie ihnen den Aufenthalt in Deutschland nur vorübergehend gestatten. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, nahm der Verein in seiner Versammlung in Posen u. A. am 8. d. Mts. folgende Leitsätze an:

1. Die Zulassung russischer und galizischer Arbeiter ist auf die Zeit vom 1. April bis 15. Dezember zu beschränken.
2. Die staatliche Kontrolle der ausländischen Wanderarbeiter bedarf einer Verschärfung bei dem Eintritt an der Grenze, bei dem Aufenthalt im Inland und hinsichtlich der Abwanderung.
3. Zum Eisenbediensteten dürfen ausländische Polen nicht zugelassen werden.
4. Die Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise für Beförderung von Wanderarbeitern ist aufzuheben.

Vorläufige Ergebnisse der Volkszählung.

	1900 geg. 1895		1900 geg. 1895
Erdmannsdorf	1,256 + 219	Raubten	1,310 — 40
Griffenberg	3,335 + 54	Rußland	2,413
Goyerswerda	4,649 + 200	Wiltichau	2,088
Hundsfeid	2,136 + 340	Züllichau	1,120 + 358
Königsgrube	57,675 + 12,982	Zodten a. B.	2,337
Leisnig	1,367 + 67		

Aus dem Kunstgewerbemuseum. Sonntag, den 16. d. Mts., wurde im Kunstgewerbemuseum eine Reihe von Neuausstellungen eröffnet. Im Saale XI des ersten Stockwerkes sind die Neuerwerbungen und Geschenke kunstgewerblicher Art des gegenwärtigen Etatsjahres vereinigt worden, darunter auch die Ankäufe auf der Pariser Weltausstellung, Keramik, Glas, Innarbeits- und als Beispiel für die moderne französische Juwelierkunst ein kostbarer Kamm mit Emaillefüllung aus dem Atelier von Weber in Paris. Von den zahlreichen, werthvollen Erwerbungen für die Sammlungen des alten Kunstgewerbes seien besonders hervorgehoben französische Porzelle des 17. und 18. Jahrhunderts, ein ausgezeichnetes Majolikastück von der Hand des Nicola de Urbino, ein thüringisches Rokokocofrank und ein prächtiger italienischer Thürklopfer, der aus dem Besitze des Herrn Salomon Kaufmann erworben wurde. Unter den Geschenken sind wir die Namen der Herren Geh. Rath Dr. Grempler, Stadtkämmerer Dr. v. Korn, Verwaltungsrath Dr. v. Ullmann, Josef Epstein in Berlin, E. v. Kulmly auf Saarau, Max Pingshörn und das Fel. Sebwig Franke. Im 2. Stockwerk nehmen die Neuausstellungen die Säle XXIII bis XXVI ein. Geradezu eine Uebersetzung für die kunstfreundlichen Kreise unserer Stadt bedeutet die Ausstellung der thüringischen Fachschule zu Bünzlau in Schleien, die erste größere, welche diese eingeübten Arbeiten des vielseitigen Bernhard Wenig aus Verchtshausen erregt. Im Erdgeschoss XXIII sind die Gewinne für die im Januar stattfindende Verlosung des Kunstgewerbevereins zusammengestellt, eine Reihe von schönen Arbeiten, die schon jetzt, wo noch manche in Auftrag gegebene Stücke ausständig sind, als sehr statlich bezeichnet werden darf und die gewiß viele Besucher der Ausstellung zum Beitritt zum Vereine anlocken wird. Außerdem enthält die Ausstellung verschiedene deutsche Gegenstände, Bronzen, Bucheinbände, Silberarbeiten u. dgl. die Ausschmückung der Räume hat die Firma Wipziger u. Köhler, Neue Schweidnitzerstraße, sehr schöne moderne Stoffe zur Verfügung gestellt.

Stadt-Theater. Das hier noch nicht zur Aufführung gebrachte Wikinger Drama „Nordische Heerfahrt“ von Henrich Ibsen geht Montag zum ersten Mal in Szene. Auch die Dienstag-Vorstellung wird eine Novität bringen und zwar auf dem Gebiete der Oper mit der ersten Aufführung des musikalischen Märchens „Das Streichholzweib“ von August Enna. Auf die Novität folgt neu einstudirt die Märchenoper „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck.

Oper-Theater. Montag gelangt die Operette „Die schöne Helena“ von Jacques Offenbach zur Aufführung. Wiederholungen von „Rollenmontag“ finden Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend statt. Der Donnerstag bleibt einer Wiederholung der Operette „Die schöne Helena“ vorbehalten.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als zweite Vorstellung der laufenden Serie wird am Dienstag für Gruppe F, am Mittwoch für Gruppe G, am Freitag für Gruppe H, das Fischpfeiferische Schauspiel „Die Grille“ zur Aufführung gebracht. An der Abendkasse findet regelmäßig ein Billetverkauf zu den üblichen Preisen statt.

Unfälle. Ein Kutscher von der Bräderstraße kam mit dem Pferde, auf welchem er sitzt, zu Fall und erlitt einen Beinbruch sowie innere Verletzungen der Brust. — Ein Maurer von der Freiheitstraße stürzte in einem Neubau in Folge eines Fehltritts ab und trug einen Kopfbruch davon. — Ein Knecht fiel von dem von ihm geleiteten Wagen und wurde überfahren, wobei er einen Armbruch erlitt. — Die Kerkengärten fanden im Anstaltenstille der Wärmeherrigen Brüder Aufnahme. — Ein bei Pfäfersgraben arbeitender Arbeiter kam beim Tragen einer Laufbohle zu Fall und brach den linken Arm.

Selbstmordversuch in einem Café. In der Nacht zum 15. d. Mts. lag sich ein unbekannter Mann, der sich längere Zeit in einem hiesigen Café aufgehalten hatte, bald im Klostraume eine Kugel in den Kopf, ohne indeß seinen Zweck, sich zu tödten, zu erreichen. Der anscheinend schwer Verletzte wurde im Altes-Hospital untergebracht. Er ist etwa 33 Jahre alt, hat dunkelblondes Haar und ist mit schwarzem Anzug bekleidet.

Vermisst wird seit dem 13. d. Mon. das Dienstmädchen Johanna Wälich, Kreuzstraße 44d. Das Mädchen, welches 18 Jahr alt ist, ist mit dunkeltem wollestem Kleid karierter Schürzen und gelben Schuhen bekleidet. — Das 34 Jahre alte Dienstmädchen Marie Speidrich, welches Sternstraße 85 in Stellung war, wird seit dem 12. d. Mts. vermisst. Das Mädchen hat dunkelblondes Haar und ist mit gestreiftem Rock, blauer Jacke und dunkelblauer Put bekleidet.

Verirrtes Kind. Am 14. d. Mts., Abends wurde auf der Kreuzstraße ein 3 Jahre altes Mädchen vermisst angerechnet und von dem Dreckschleimer Geremka, Kreuzstraße 39, in vorläufige Pflege genommen.

Alarmierung der Feuerweh. Am 14. d. Mts., Vormittags, geriet in einer Wohnung Berliner Chaussee 71 ein Thürring in Brand. Die Alarmierung wurde durch die Feuerweh alarmirt. Die von Station 125 alarmirte Feuerweh brauchte nicht in Thätigkeit zu treten.

Mit Beschlag belegt wurden 4 Portemonnaies (2 schwarze und 2 braune), die in einem Hause am Ringe gefunden worden sind. Diefelben sind von einem Taschendieb dort weggeworfen worden, nachdem er sich ihren Inhalt angeeignet hatte. Die Eigentümerinnen der Portemonnaies können sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums melden.

Diebstahl. Am 6. d. Mts., Abends, ist auf der Kupferstraße ein Korb gestohlen worden, welcher Handtaschen, Geldbeutel, Handschuhe, Strümpfe, Taschentücher, Damenhandschuhe, Hüte und Schürzen enthält. Die Wahrscheinlichkeit ist B. R. gezeichnet.

Eine Gaunerin. In den letzten Wochen wurden durch eine äußerst gewandte Gaunerin zahlreiche Familien hier selbst oft in recht empfindlicher Weise bestohlen. Die betreffende Person manipulirte in der Art, daß sie sich auf Bettelbittinnen, nach Bedienungsfrauen oder Dienstmädchen gesandt wurde, meldete, und schon kurze Zeit nach ihrem Dienstantritt wieder verschwand, nachdem sie sich eine günstige Gelegenheit dazu ausgenutzt hatte, Geld, Schmuckstücke, Wäsche- und Kleidungsstücke an sich zu bringen. Die fortgesetzten Redereien nach der unter verschiedenen Namen auftretenden Gaunerin hatten keinen Erfolg. Am 13. d. Mts., Nachmittags, wurde sie aber von einer Frau, die vor etwa vier Wochen von ihr bestohlen worden war, auf der Straße getroffen und einem Schuhmann übergeben. In der Verhaftung wurde eine schon mit Wohnung vorbestrafte Diöbin erkannt. Es wurde alsbald in ihrer Wohnung eine Durchsuchung vorgenommen, wobei große Mengen Pfandstücke gefunden wurden. Sie hatte Alles von ihr Bestohlene alsbald ins Versteck getragen. Der Werth der durch sie entwendeten Sachen beläuft sich auf mehrere Hundert Mark. In ihrer Wohnung wurden auch drei Leihverträge gefunden. Diefelben lauteten auf Geschäfte, aus welchen die Gaunerin unter falschem Namen goldene Uhren erstanden hatte, die auch bald ins Versteck gewandert waren. Die nunmehr für lange Zeit unerschöpflich gemachte Gaunerin war wiederholt unter dem Namen Soppe gegangen, wobei sie als Legitimation ein von ihr selbst ausgefertigtes Dienstruch benutzte hatte.

Polizeiliche Findungen. In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. Mts. 38 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Trauring, ein Granatohring und ein Portemonnaie. — 5 Goldringe: eine silberne Uhr an einem schwarzen Band, eine Rolle mit Notenstücken, ein goldener Trauring, gez. M. G. 23. 4. 73., eine silberne Remontuhr mit Kette und ein Portemonnaie mit 19.50 und 30.21 M. Inhalt.

Versammlung Metallarbeiter-Versammlung. Eine sehr gut besuchte Metallarbeiter-Versammlung tagte gestern in Gerdes's Ball-Salon in der Schweitzerstraße. Kollege Rorditz referirte über: Die gegenwärtige Lage der Metallindustrie und die Zustände hiesiger Fabriken. In eingehender Weise schilderte Redner die Entwicklung der deutschen Metallindustrie. An der Hand einer vorzüglich informirten Statistik entrollte dieser ein äußerst anschauliches Bild des tiefsten Aufschwunges, den diese Industrie in den letzten Jahren genommen, und des Ansehens, das dieselbe im Auslande genießt. Wenn nicht die Anzeichen trügen, führte Referent weiter aus, stehen wir vor einer Krise. Die Wirkungen derselben abzumildern, soll und muß Sache der Arbeiter sein, indem sie recht regen für den Metallarbeiter-Verband agiren und Mitglieder zu erwarten haben, beweise sehr drücklich die 12.000 Mark-Affäre. Die diesbezüglichen Verhandlungen im Deutschen Reichstag haben ihr Bestes dazu beigetragen, den inoffiziellen Arbeitern die Augen zu öffnen und ihnen gezeigt, wer die wahren Freunde der Arbeiter sind. Im Anschluß hieran wurden Wünsche in hiesigen Fabriken geschildert und in Aussicht gestellt, daß das Bestreben des Metallarbeiter-Verbandes ist, Uebelstände zu beseitigen, daß auch hier Arbeiter geschaffen wird. Die interessantesten Ausführungen des Redners wurden sehr beifällig aufgenommen. Am den Vortrag knüpfte sich eine lebhafteste Debatte, an welcher sich eine ganze Reihe von Kollegen beteiligte, und welche mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit, und einen in Folge dessen angenommenen Schlusssatz einer großen Anzahl von Kollegen das Wort abschchnitt. Eine ganze Anzahl der Anwesenden ließen sich in den Verband aufnehmen.

Unglück. 15. Dezember. Den Vater erschossen. Die selbige Unvorsichtigkeit in der Handhabung der Schießwaffen hat über die Familie des Häuslers Eringer in Neubred bei Glas großes Unglück gebracht. Der 16jährige Sohn des Eringer hantirte mit einem geladenen Leßkin, wobei sich dasselbe entlud. Der Schuß traf den in der Nähe stehenden Vater in die Schläfe. Der hinzugerufene Arzt konnte den tödtlich Verletzten nicht retten; am nächsten Tage erlag derselbe der Schießwunde.

Teufelsmännchen. 14. Dezember. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch auf dem Domintum. Dort war mit einer der Lokomotiven gefahren worden, und diese Arbeit auch bereits beendet, als ein junger russisch-polnischer Arbeiter von 16 Jahren mit einem Fuße in die noch nicht außer Betrieb gesetzte Maschine gerieth, so daß ihm derselbe vom Beine abgetrennt wurde. Der Unglückliche wurde, nach dem „Boten aus dem Riesengebirge“, sofort in das städtische Krankenhaus nach Hirschberg abgeführt.

Opfer. 15. Dezbr. Vom Gd'pelwerk zerquetscht. Am Dienstag kletterte der fast 4 Jahre alte Bauerssohn, Alfons Strzaga aus Zuzulz, während im elterlichen Gedächtnis durch ein Gd'pelwerk eine Siedemaschine getrieben wurde, auf die Gd'peldeckel, fiel herab und geriet zwischen Deichsel und das Gd'pelverdeck. Es wurde ihm der Brustkasten und der Unterleib eingedrückt. Der aus der Scheune entsetzt herbeieilende Vater konnte nur noch die kleine Leiche aus dem Getriebe hervorziehen.

Zaborze. 14. Dezember. Erderstatterung. — Vermisst. Eine bedeutende Erderstatterung wurde gestern Abend gegen 10 Uhr von den Einwohnern der Kolonien A, B und Poremba wahrgenommen. Viele Bewohner gerieten in Aufregung. — Seit Sonnabend werden die beiden acht- bzw. zehnährigen Mädchen Albina und Victoria Kolodziej vermisst. Die Eltern der Kinder sind in großer Aufregung.

Zaborze. 15. Dezember. Unglücksfälle. Durch ein brechendes Gestein wurde gestern im Sandsteinbrüche bei Zaborze der Gesteinshauer Lucas Niedobisch verkrüppelt. Nach angeregter Rettungsarbeit gelang es, den Verunglückten zu bergen. Die Verletzungen sind lebensgefährlich. — Die 27 Jahre alte Tochter des Tischlermeisters Meißner in Kollwitz, Kreis Briesg, fand in dessen bei Sphallentort, woselbst sie als Wirthschafterin in Stellung war, durch Einathmen von Kohlengas einen jähen Tod.

Neueste Nachrichten.
Schiffsuntergang.

Schiffsuntergang. Das deutsche Schulschiff „Gneisenau“ strandete in der Bucht von Malaga. Angeblickt sind vierzig Mann ertrunken. Nach Erkundigung von amtlicher deutscher Stelle bestätigt sich die Nachricht von der Strandung des Schiffes.

Die Strandung des Schulschiffes „Gneisenau“ erfolgte Sonntag Vormittag. In Folge eines plötzlichen Sturmes befohl der Kommandant, schleunigst Dampf aufzumachen. Die Gewalt des Sturmes riß die Ankerketten los. Die „Gneisenau“ trieb anlerlos und strandete am Hafeneingang. Sie sank bis zur Mitte des Mastwerks. Die Mannschaft prang in die Fluten. Trotz des heldenmüthigen Rettungswerkes sind etwa 150 Mann ertrunken. Die Verlebten brachten die Verlebten im Rathhause und im Hospital unter.

Der Kapitän hatte mit 20 Mann im Rettungsboote Platz genommen, das von einer ungeheuren Woge bedeckt wurde, so daß die Insassen ertranken. Verschoben spanische Seeleute, die sich an Rettungsarbeiten beteiligten, ertranken ebenfalls. An Balken geklammert retteten sich viele deutsche Seeleute, doch viele erschellten an. Durch die von der Woge herabgeworfenen Taue retteten sich viele. Ein ausgefandenes Rettungsboot, das 12 Mann aufgenommen hatte, kippte um. Ergriffend war es, mit anzusehen, wie sich eine Anzahl junger Matrosen an den aus dem Wasser hervorragenden Theile des Deckes geklammert hatten, ohne das ihnen bei dem herrschenden Orkan Hilfe geleistet werden konnte.

Litteratur.

Eine illustrierte humoristisch-satirische Schwelger-Zeitung auf rothem Papier hat die Buchhandlung „Domäne“...

Ständesemliche Nachrichten.

Geburten. I. Arbeiter Karl Peimble, ev. S. — Arbeiter Josef Bekner, kath. S. — II. Selter Robert Weyer, kath. S. — Arbeiter Paul Koll, kath. S. — Schmied Hermann Weiler, ev. S. — Rutscher Robert Schuster, kath. S. — Schloffer Paul...

Verstorbene, 88 J. — Paul, S. d. Arbeiters Reinhold Prublo, 5 Mon. — Berw. Anna Andrich, geb. Langer, 42 J. — Spinner Ferdinand Kochel, 45 J. — Ernst, S. des Schuhmachers Rudolf Schubert, 4 Mon. — Arbeiter Karl Ellwansky, 32 J. — Frieda, T. des Schloffers Alfred Runae, 2 J. — Herbert, S. des Arbeiters...

Stadt-Theater.

Montag: „Nordische Heerfahrt.“

Lobe-Theater.

Montag: „Die schöne Helena.“

Zeltgarten.

Gastspiel der berühmten Budapestter „Folles Caprices“ u. a.:

Die Fabriaspartie.

Im Fanael bis 12 Uhr: Das Schwedische Künstler-Ensemble.

Circus Wulf.

Dienstag, 18. Dez., Abds. 8 Uhr: Gr. brillante Vorstellung.

Gr. brillante Vorstellung.

Unter d. gefammt. Künstler-Verenigung. Verführung der besten Schuls- und Arbeitsstoffe durch Director Wulf.

Der Schlager der Saison.

Das großartigste Pianogeschwänze der Gegenwart „Ja der Schwelz“.

„Ja der Schwelz“.

Auftritte der elegant für diese Saison engagierten berühmten „Wien“-Tänzerinnen Hanny Lora. Das Prachtvolle der Aerenblumen-Gesellschaft. — Der Versuch von dem 100. hoch hohen Berg.

20 Kinderwagen

werden einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahl von 5 Mark u. einer wöchentl. Abzahl. v. 1 Mk. an abgegeben.

S. Osswald,

Schulstraße 74, I.

Postler-Werg,

Reisgras, Pappas, Indischer, Alpenras, Seegras, Federn, Möbelschnur, Guano, Fundament, Stränge, Seile, Wischleinen, Hängematten, Regie, Zeichen, empfehlen billigst 882

Jul. Moritz, Saller-Heister,

44, Kupferwiedestraße 44.

Bürsten

Rehrbesen, Kämmen, Schwämme, Pinsel, Seifen etc. etc.

London & Co., Oderstr. 5, jüngstes Haus v. Ringe.

5 Pf. Sumatra-Cigarren, geschwollene Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack 100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.

Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner, Fabrik und Hauptgeschäft 534 Breslau, Rospiatz 11, am Oderthorbahnhof. Filialen: Marktplatz 16 3te Schwinge, Nummer 35 Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterstraße 77.

Sparame Eltern kauft für Eure Kinder zum Weihnachtsfeste... D. Guttmann, BBESLAU, Herren-Strasse No. 24, Alle Sorten Schreibhefte, Schultaschen, Bücherträger, Blinderbücher, Ordnungsmappen und Herbarien, Ansichtspostkarten-Albuns.

Stamm-Feidel, Vereins-Feidel, Geburtstags-Feidel, Hochzeits-Feidel, Jubiläums-Feidel, sowie sämtliche Zinspielwaren in größter Auswahl.

Otto Miksch, 1162 Jungfernst., Kupferwiedestraße 47.

Liederbuch von Max Kegel, Preis 40 Pfg.

Sozialdemokrat. Verein f. Warthau u. Umgegend. Donnerstag, den 20. Dezember, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Stanke.

Max Memisohn'schen (Firma: Conjam-Waaren-Haus) gebührig von mir erhaltene Concurs-Waarenlager bestehend in Herren- u. Knaben-Garderobe, Wäsche u. Manufakturwaren wird täglich von 8-1 u. von 1 1/2-7 Uhr zu streng festgesetzten Preisen Friedrich-Wilhelmstr. 28 vollständig ausverkauft. 1434 Die 2 Ladeneinrichtungen stehen billig zum Verkauf. L. Baender.

Paul Heidenreich, Bismarckstraße Nr. 23, 216

Sarg-Magazin, Besondere Bedienung. — Billigste Preise.

Table with columns: Billig!, Gut!, Praktisch! and rows for children's clothing items like Kinderschürzen, Kinderhemden, Kinderschuhe, etc.

Erste Breslauer Schürzen- und Wäsche-Fabrik H. Ehrlich, Nicolaistr. 13.

Alfred Herzog, Juwelier, 1337 Breslau, Klosterstr. 15. Herrenring, massiv Gold m. C.-Rubin 10 Mk. Gold Damen-Uhr reich bemasziert 20 Mk. Bitte genau auf Firma u. Nummer zu achten.

Petroleum-Kocher, jedes Stück unter Garantie. I. mit Glasbassins und abnehmbaren Walzenbrennern: 1 Kochloch, 1 Flamme 2-2 1/2; 2 Kochlöcher, 2 Flammen 2-5; II. feinst emallirte mit Wasserkühlschale und Doppelwalzenbrennern: 1 Kochloch, 2 Flammen 4-5; 2 Kochlöcher, 4 Flammen 4-7 1/2 mit Verschraubung und Verschlusskapsel, stark gearbeitet. Petroleumkannen, 0.50 bis 12 Liter. Herz & Ehrlich, Breslau.

G. A. Opelt, Knopfhandlung, Breslau, Junternstraße Nr. 28/29, empfiehlt in großer Auswahl: Agraffen, Gürtel, Gürtelschlösser u. Civrückknöpfe, 1447 Kragenknöpfe, Manschettentknöpfe.

Gratis Ein Schwein mit Musik oder Ein Tablett mit vier Gläsern oder Ein Carton mit 50 Stk. Cigarette beim Einkauf einer Literflasche Brahma-putra feinsten, beliebtesten Bier-Liqueur à 3 Mark. Nur mit Etiquett „Brahma-putra“ bürgt für die Echtheit. Fabrikant Felix Gross, Breslau I. Detail-Verkauf im Laden Neumarkt 42.

200 Mark Belohnung. Schen seit längerer Zeit werden meine Schilder „lomba-Margarine“ u. von unberufener Seite waltiam entfernt und sichere ich Demjenigen, der mit Thäter dertart nachweist, daß ich demselben dem Staatsamt übergeben kann, etzige Belohnung zu. Carl Walter, Breslau VI, Posenerstrasse 41